

PROTESTANT

AUSGABE 70 · Weihnachten 2020 / Neujahr 2021 · BONN und die REGION

Evangelische Einblicke

An der Lebensgrenze

Weihnachten im Hospiz 2



Armut in Bonn

Familien helfen und eine Stimme geben 4



»Von guten Mächten wunderbar geborgen«

Warum uns Dietrich Bonhoeffer so berührt 8



Was uns verbindet

Frohes Fest!

Weihnachten ist dieses Jahr vielleicht wichtiger denn je. Die Welt hat zuletzt viel Unversöhnliches erlebt. In den USA und nicht nur dort haben Agitatoren Hass gesät, Gesellschaften gespalten. Und warum scharen die Rattenfänger, wenn sie ihr Gift ausstreuen, immer wieder so viele hinter sich? Ich zünde Heiligabend eine Kerze an für all die vielen Menschen, die sich trotzdem unverdrossen für Frieden und Versöhnung einsetzen: hier vor Ort, in der Familie, in Bonn, in der großen Politik.

Weihnachten wichtiger denn je? Ja, weil es das Fest ist, das die Menschen verbindet. Covid 19 hat die Einsamkeit befeuert und an vielen Orten schmerzlich spüren lassen: Wir brauchen einander! Ich zünde Heiligabend eine Kerze an für die Menschen, mit denen ich nicht feiern kann. Das geht im Wohnzimmer, in der Kirche oder davor, überall. Ein Gottesdienst im Kleinform. Und ich kann mich in diesem Augenblick verbunden fühlen mit allen, die das auch tun. Jede brennende Kerze ist auch eine Fürbitte.

Der Kerzenschein tut meiner Seele gut. Und ich summe im Herzen mit einem entschlossenen »Aber trotzdem«: »O du fröhliche, O du selige, / gnadenbringende Weihnachtszeit! / Welt ging verloren, Christ ward geboren: Freue, freue dich, O Christenheit!« Summen Sie mit und lesen Sie hier, was Menschen aus Bonn und der Region an Weihnachten noch wichtig ist und was sie von ihrer Kirche erwarten. Gerade in dieser so anderen Zeit.

Joachim Gerhardt



Jede Kerze ist auch ein Gebet: Weihnachten in der Bonner Lutherkirche



Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen war in diesem Jahr 2020 mühsam und beunruhigend. Nun gehen wir auf das Weihnachtsfest zu mit seiner Botschaft: »Fürchtet euch nicht!« Hoffentlich klingt das bei uns so nach: Die Geburt Jesu ist ent-ängstigend. Für fast alle damals jedenfalls: für Maria und Josef und die Hirten. Nur Herodes bekommt Angst, weil er spürt: der ist mächtiger als ich, denn der ist der Friede.

Wie werden wir Weihnachten feiern? Eigentlich stellt sich die Frage immer wieder, denn die Geburt Jesu passt grundsätzlich nicht in diese Welt. Nicht in den Event-Zyklus der Jahre vor Corona. Nicht zu Kontaktbeschränkungen und Abstandsregeln 2020. Eigentlich ist der Inhalt immer befremdend. Und doch und gerade deshalb feiern wir Weihnachten. Weil wir spüren, dass darin das Heil liegt, der Segen. Gott kommt ja, weil er nicht passt. In Jesus fügt Gott sich nicht geschmeidig in das Weltgeschehen ein. Er kommt zur Unzeit. Keiner ist wirklich gut vorbereitet. Aber das stört Gott nicht und hält ihn von seinem Vorhaben nicht ab. Er kommt einfach und dann ist er da an unserer Seite. Weil er die Welt liebt. Er kommt, obwohl die Welt so ist wie sie ist. Oder auch, weil die Welt so ist? Er hat sich aufgemacht, damit Himmel und Erde sich berühren. So feiern wir trotzig und unverzagt und hoffentlich mit innerem und äußerem Frieden. Behüt' Sie Gott!

Almut van Niekerk
Almut van Niekerk
Superintendentin
Kirchenkreis An Sieg und Rhein

Das Leben ist ein Geschenk



»Um Weihnachten erwarte ich mein viertes Kind. Es ist besonders, in dieser besinnlichen Zeit auf den Zeitpunkt der Geburt zu warten. Weihnachten – das Fest der Liebe und Familie gewinnt dadurch für mich noch an tieferer Bedeutung. Es ist für mich ein Fest, das Wunder und Geschenk des Lebens mit tiefer Dankbarkeit zu emp-

fangen. Die Weihnachtsgeschichte rückt somit sehr nah in das eigene Leben. Besonders in dieser momentanen Zeit ist nichts planbar, die Geburt und das Leben sowieso nicht. Das Leben ist kostbar, zerbrechlich, kann immer wieder bedroht sein und hat doch eine unglaubliche Kraft. So nutze ich diese Kraft und genieße jeden Augenblick meines Lebens und bin dankbar. Frohe Weihnachten.«

Margareth Steinmetz aus Bonn

Geburtstag von Jesus

»Weihnachten ist für mich die Familie sehen und treffen zu können, der Zusammenhalt und das gegenseitige Beschenken. Man kann innerlich zur Ruhe kommen, die dunklen Abende und den Kerzenschein genießen. Auch gefällt mir, dass wir den Geburtstag von Jesus gedenken, der unser Vorbild ist.«

Christoph Luge (35), Meckenheim, Bürodienste mit EDV bei den Bonner Werkstätten



Zuversicht und Hoffnung



»Ich wünsche mir, dass die Kirche in Zeiten von Corona Zuversicht verbreitet und uns Hoffnung schenkt. Gerade an Weihnachten fällt es schwer, sich nicht zu umarmen und den Abstand einzuhalten. Doch vielleicht hilft es, symbolisch Kerzen zu entzünden. So fühlen wir uns durch das Lichtermeer trotzdem verbunden.«

Antonia Vankann (19), in der Lutherkirche in der Bonner Südstadt konfirmiert

Für eine bessere Welt

»Für mich ist der verstaubte Traditionsgedanke »Weihnachten gehen wir in den Gottesdienst, weil man das halt so macht«, keine zufriedenstellende Antwort. Deshalb habe ich mir selber die Frage gestellt: Warum gehe ICH eigentlich gerne zum Weihnachtsgottesdienst? Ich glaube, es ist die andächtige Stimmung, der bunte Mix der Gottesdienstbesucher*innen in den vollen Bänken und die spürbare Hoffnung, das Licht in der Dunkelheit, das Gott uns schenkt. Egal, ob es der Gottesdienst um 15, 18 oder um 0 Uhr ist, einen Gottesdienst an Heiligabend brauche ich und ich bin sehr froh und dankbar, dass meine Kirchengemeinde dieses Jahr Gottesdienste draußen und digital anbietet. Weihnachten bringt uns als Gemeinde und als Gesellschaft zusammen und ist ein Rahmen für die Hoffnung und den Zuspruch für eine bessere Welt, die wir gemeinsam gestalten.«

Jakob B. Opitz (19) Euskirchen, macht ein FSJ in der Kirchengemeinde

Gott kommt – auch digital

»Gott kommt in die Welt – egal, wie sie gerade aussieht. Weihnachten kümmert sich nicht um Corona. Gott kommt und ist da. Das ist für mich tröstlich. Seine Gegenwart gibt mir Geborgenheit und Durchhaltekraft. Das steht, auch in diesem Jahr, in dem vieles nicht mehr steht. Mir wird es wohl schon schwerfallen, wie gewohnt zu feiern. Dieses Weihnachten wird sich anders gestalten. Statt stimmungsvoll mit vielen anderen in der Kirche werden wir den Weihnachtsgottesdienst wahrscheinlich digital in unserem Wohnzimmer erleben. Anschließend werden wir im Familienkreis weiterfeiern, wie groß auch immer der Kreis dann sein darf.

Wie jedes Jahr werden wir Raclette essen – ich mag daran die schöne Atmosphäre. Am späten Abend geht es dann für mich auf den Turm unserer Nachfolge-Christi-Kirche, dort lassen wir Turmbläser den Heiligen Abend mit Weihnachtsliedern über den Dächern von Beuel-Süd ausklingen.«

Dr. Dietmar Flösch (57), Projektleiter bei der Telekom und Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde Beuel.

So viel Normalität wie möglich

Letzter Lebensabschnitt – Advent und Weihnachten im Hospiz

Von Angela Beckmann

Waltraud R. hat es sich gemütlich eingerichtet in ihrem Zimmer, ihre Kinder bringen immer frische Blumen und die Fotos der Lieben stehen auf dem Nachttisch. Wenig deutet darauf hin, dass es ihre letzte Lebensstation ist. Denn sie bewohnt ein Zimmer im Johanniter-Hospiz am Waldkrankenhaus in Bad Godesberg. Dort tun die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alles, damit es den Bewohnern gut geht – so gut es eben geht, wenn man tödlich erkrankt ist.

Natürlich werden auch die Feiertage so gestaltet, wie es Tradition ist. Das verhindert auch Corona nicht. Zu St. Martin gab es Weckmänner und Tischlaternen. Zu Weihnachten werden Plätzchen gebacken, Leuchsterne aufgehängt, kleine Konzerte gegeben, ein Weihnachtsbaum aufgestellt. »Wenn unsere Gäste noch die Kraft dazu haben, darf jeder mitbacken, wegen Corona aber immer nur einer. Da backen wir eben so oft, bis alle dran waren«, sagt Marita Haupt, Leiterin des Hospizes. Für die Weihnachtsfeiertage haben sie und ihr Team sich einige Überraschungen überlegt, damit jeder Weihnachtstag etwas Besonderes ist. Der Gottesdienst allerdings kann nur virtuell stattfinden. Das gesamte Team und viele Ehrenamtliche arbeiten über die Feiertage. Was sie alle nicht wissen ist, wer von den zehn schwer kranken Gästen das Weihnachtsfest noch erleben wird.

Waltraud R. befasst sich noch nicht zu sehr damit. Sie genießt den schönen Ausblick in den herbstlichen Wald und freut sich über die Vögel, die das kleine Vogelhäuschen aufsuchen, das ihr Sohn auf dem Balkon aufgehängt hat. Nach der Diagnose der schwe-



Foto: Angela Beckmann

Leben an der Grenze: Waltraud R. fühlt sich gut aufgehoben in ihrer letzten Lebensphase

ren und nicht mehr heilbaren Krebs-erkrankung war zunächst nicht klar, wo sie mit der wenigen verbliebenen Kraft hin kann und sie hatte Angst, was wird. »Nun bin ich so froh, dass es mit dem Hospiz geklappt hat. Und ich habe akzeptiert, dass ich nicht mehr nach Hause kommen werde.« Die 72-Jährige erzählt mit fester Stimme von den vielen schönen Momenten, die sie im Hospiz und mit ihrer Familie in dieser schwierigen Situation erlebt. Doch manchmal ist die Stimme tränenenersticht, wenn ihr dabei die Endgültigkeit und die »letzten Male« vieler Erlebnisse bewusst werden. An diesem Morgen hat sie zum Beispiel eine neue Hose angezogen, »das wird wohl die letzte Hose sein, die ich haben werde«. Aber sie wollte sich einfach noch etwas gönnen. »Es ist schwer, darüber zu sprechen, aber ich freue mich an den kleinen Dingen.« Etwa den Vögeln, den Besuchen der Kinder oder den

Fotos von der Taufe der Urenkelin, bei der sie nicht dabei sein konnte. »Dafür hatte ich einfach keine Kraft mehr.« Sie freut sich auch auf die Adventszeit, »da werden wir alles adventlich gestalten«. Und sie wird bestimmt, wenn sie noch kann, beim Backen dabei sein, denn die hauswirtschaftlichen Arbeiten machen ihr viel Freude.

Weihnachten zu Hause Die Hoffnung bleibt ...

Den Menschen, die hier im Hospiz ihre letzte Lebensstation verbringen, soll es an nichts fehlen, darauf achtet das ganze Team. »Wir möchten, dass die Gäste hier wirklich ankommen, Ruhe finden – und in Ruhe gehen können«, sagt Marita Haupt. Dazu tragen die palliativ-erfahrenen Pflegekräfte, Ärzte, Palliativmediziner, Seelsorger, Physiotherapeuten, Sozialarbeiter, Haus-

wirtschafter und viele Ehrenamtliche bei. Trotz Corona dürfen die Angehörigen jederzeit zu Besuch kommen. Sicherheitsvorkehrungen sind getroffen. »Dabei möchten wir den Gästen so viele Freiheiten wie möglich geben, was immer sie noch tun möchten, versuchen wir zu ermöglichen.« Vor einiger Zeit etwa wollte eine Patientin unbedingt noch mal das Meer sehen. Holland wäre zwar am nächsten gewesen, aber aufgrund der Corona-Situation schwierig. Also ging es an die deutsche Nordsee.

Waltraud R. hofft darauf, dass sie vielleicht vor Weihnachten noch mal ein paar Stunden nach Hause geholt werden kann. »Da wird dann Weihnachtessen gekocht, was ich zwar nicht mehr kann, aber ich sage dann allen, wie sie es machen sollen«, sagt Waltraud R. lächelnd. Und dann muss sie sich ausruhen, denn auch kleine Dinge strengen sie sehr an.

APROPOS

Ambulante Hospizarbeit

Das stationäre Johanniter-Hospiz arbeitet eng mit dem Hospizverein Bonn zusammen, der sich der ambulanten Hospizarbeit widmet. Lag der Fokus des Hospizvereins in seinen Anfängen auf der Umsetzung seines Ziels, in Bonn ein stationäres Hospiz zu bauen, setzte sich nur ein Jahr nach der Vereinsgründung die Erkenntnis durch, dass es nicht nur einer »festen Herberge« bedarf, in der sterbenden Menschen Zuwendung, Pflege und Begleitung zuteil wird, sondern dass die Hospizidee zu allen gebracht werden kann, die den Wunsch haben, zu Hause zu sterben. Als Konsequenz wurde im Jahr 1997 unter dem Dach des Vereins ein ambulanter Hospizdienst gegründet. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, im linksrheinischen Stadtgebiet von Mehlem bis Bonn und in Wachtberg schwerstkranken und sterbende Menschen und ihre Angehörigen zu begleiten. Rund 60 Ehrenamtliche gehören zum Team, die auch oftmals im Johanniter-Hospiz zu den Menschen kommen.

Im Beueler Stadtgebiet und der Umgebung gibt es den Beueler Hospizverein. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort begleiten Menschen, die von Sterben, Tod, Abschied und Trauer betroffen sind, d.h. schwerkranke und sterbende Menschen sowie ihre Angehörigen zu Hause und in den Alten- oder Behindertenheimen. Der Beueler Hospizverein wurde 2002 gegründet und hat inzwischen mehr als 300 Mitglieder. Er wird unterstützt von der Evangelischen Gemeinde Beuel und katholischen Gemeinden in Beuel. **abe**

www.hospizverein-bonn.de
www.beueler-hospizverein.de

15 Jahre Johanniter-Hospiz



Fotos: A. Beckmann (l.), Johanniter-Hospiz (r.)

Neu gestaltet: Raum der Stille im Johanniter-Hospiz am Waldkrankenhaus (l.).
Trost und Gedenken: Die Kerze brennt immer, wenn jemand gestorben ist (r.)

Das stationäre Johanniter-Hospiz Bonn auf dem Gelände des Waldkrankenhauses in Bad Godesberg wird in diesem Jahr 15 Jahre alt. Es hat zehn Zimmer, eine Erweiterung um zwei Plätze wird angestrebt, muss aber noch finanziert werden.

Der Personalschlüssel im Hospiz ist ein anderer als im sonstigen Gesundheitswesen, damit genügend Zeit für die schwer kranken Gäste bleibt. Jeder Mitarbeitende ist im Umgang mit schwerstkranken Patienten besonders geschult. Die palliative Zielsetzung bestimmt das Handeln. Die Linderung von Schmerzen und an-

deren Symptomen sowie die seelische Begleitung stehen im Vordergrund. Ein Anliegen der Hospizbewegung ist es, die Themen Abschied, Tod und Trauer als gesellschaftsfähig zu etablieren und Ängste zu nehmen. In die Seelsorge sind der evangelische und katholische Seelsorger des Waldkrankenhauses eingebunden. Sie besuchen die Gäste im Hospiz regelmäßig. Zwar finden auch Gottesdienste statt, aber wegen Corona derzeit nicht in der Krankenhauskapelle. Da den Patienten oft die Kraft fehlt, ihr Zimmer länger zu verlassen, werden auf Wunsch Andachten auch am Krankenbett gehalten mit Reichung des Abend-

mahls oder der Kommunion. Die Dauer des Aufenthalts der Gäste weiß niemand, sie bleiben bis zum Tod. Es kann wenige Tage dauern, oder mehrere Monate. Wenn ein Mensch stirbt, wird für 24 Stunden eine besondere Kerze im Hospiz entzündet. Die durchschnittliche Verweildauer liegt bei 30 Tagen, das durchschnittliche Alter bei 70 Jahren. Die Warteliste ist lang, denn mit zehn Zimmern kommt das Hospiz stetig an seine Grenzen. **abe**

Wer die Arbeit des Hospizes unterstützen will: Leiterin Marita Haupt, E-Mail: hospiz@johanniter-kliniken.de.

Warum Heiligabend online?

Nachgefragt bei Pfarrer Tobias Mölleken

PRO: Worin liegt die Chance eines Podcast zu Weihnachten?

Tobias Mölleken: Es gibt sowohl eine Chance für den, der ihn »produziert« und gestaltet, als auch für den, der ihn konsumiert. Für mich selber besteht möglicherweise die Chance darin, über die Grenzen des Kirchengebäudes hinaus Menschen zu erreichen: Der Podcast kann von überall her und zu jeder Tages- und Nachtzeit angehört werden. Über Social Media kann sich so etwas dann schnell verbreiten. Zum anderen besteht die Chance für die Hörenden darin, dass sie vieles

von dem, was einen Weihnachtsgottesdienst ausmacht, in ihren eigenen vier Wänden erleben können: die Weihnachtsbotschaft, die Musik, eben etwas zutiefst Stimmungsvolles.

PRO: Was geht online vielleicht sogar besser als analog?

Mölleken: In Zeiten einer solchen Pandemie würde ich einfach pragmatisch argumentieren: Die Kirchen werden nicht die Kapazitäten aufbringen können, die sie sonst an Weihnachten zur Verfügung haben. Und nicht jede*r Besucher*in, der/die sonst zu Weihnach-

ten in die Kirche gegangen ist, möchte bei der derzeitigen Lage einen Gottesdienst besuchen. Ein digitales Angebot bietet die Chance, den Gottesdienst ins eigene Wohnzimmer zu holen. Was natürlich der Vorteil beim Podcast oder bei einer Videoaufnahme ist: Man kann solange drehen bzw. aufnehmen, bis man selbst mit dem Ergebnis zufrieden ist. Das wirkt sich natürlich auf die Qualität aus, wobei natürlich der Charme eines »Live-Ereignisses« da mindestens genauso mithalten kann.

PRO: Was ist die Botschaft Ihrer Weihnachtsansprache 2020?

Mölleken: Meine Predigt im Podcast wird nicht so sehr argumentativ ausgerichtet sein, sondern ich möchte eher die Weihnachtsgeschichte neu erzählen: Als Hoffnungsgeschichte, die nicht an Beispielen aufzeigt, was Hoffnung in der momentanen Zeit bedeutet, sondern die durch die Erzählung selbst Hoffnung spendet. Für mich wird auf jeden Fall der Satz des Engels aus der Weihnachtsgeschichte dieses Jahr leitend sein: Fürchte dich nicht! Es gibt so vieles, was uns auf den Magen schlägt, ja was wie ein dunkler Fleck in unser Leben strahlt. Weihnachten und die Krippe stehen dagegen: Da ist mehr als du vor Augen hast, da ist mehr als das, was wir im Fernsehen sehen können. Gott wird Mensch und schenkt mir seine Liebe – Pandemie, umgekippter Weihnachtsbaum, schiefer Hausse-

gen hin oder her. Gott kommt, notfalls auch mit Mund-Nasen-Schutz.

Joachim Gerhardt



Foto: Anja Mölleken

Pfarrer Tobias Mölleken engagiert sich in der Stadtkirchenarbeit in Bonn, im Kirchenpavillon und an der Kreuzkirche

Gesucht: Geistliche Impulse und Trost

Superintendentin Almut van Niekerk über eine Welt, die in diesen Tagen so anders ist

PRO: *Gott kommt auf die Welt. Welche Sorgen seiner Menschen hier auf der Erde bekommt er zu sehen?*

Almut van Niekerk: Zu viel Stille und zu viel Überforderung. Alle Jahre zuvor haben wir versucht, die Hektik der Adventszeit herunter zu regulieren und haben uns als Kirche sehr für innere und äußere Besinnung engagiert. In diesem Jahr werden – berechnete – Vorsicht und Kontaktreduzierungsmaßnahmen für viele Menschen eine belastende Stille in der Weihnachtszeit bedeuten. Für andere ist das ständige Improvisieren und Anpassen an neue Umstände eine Dauerbelastung.

PRO: *Welche Schätze besitzen die Menschen?*

Almut van Niekerk: Sehr viele! Achtbarkeit für die Bedürfnisse anderer gehört für mich dazu. Und das Wort aus dem 2. Timotheusbrief (1,7) ist vielen bewusster geworden, denn unser Glauben schenkt uns Schätze: »Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.«

PRO: *Gott kommt auf diese Welt – wie geht es Kindern und Jugendlichen hier und heute?*

Almut van Niekerk: Die Pandemie zeigt ja wie unter einem Vergrößerungsglas die großen Unterschiede. Unser Augenmerk als Kirche muss sich weiterhin auf die richten, die Unterstützung brauchen. Ich beklage Kinderarmut und ungleiche Chancenverteilung hierzulande und weltweit. Mir liegt sehr daran, dass wir – zum Beispiel über unseren Einsatz für eine Kindergrundsicherung, zum Beispiel mit diakonischen Angeboten der offenen Jugendarbeit – dagegen angehen. Ich möchte aber auch einen ganz anderen Aspekt nennen: Gott sei Dank sind wir als evangelische Kirche intensiv für und mit den Kindern und Jugendlichen unterwegs, fördern ihre Teilhabe vielfältig und unterstützen sie. Und es gibt auch einfach viel zu lachen miteinander. Mein Augenmerk wird sich in Zukunft noch stärker darauf richten,

eine für junge Menschen anziehende Kirche zu sein.

PRO: *Gott kommt auf diese Welt und verheißt Friede. Wie weit entfernt von Frieden erscheint Jugendlichen diese Welt?*

Almut van Niekerk: Im vergangenen Jahr hatten wir im Kirchenkreis An Sieg und Rhein eine Jugendsynode zu dem Thema. Dabei wurden die vielen Facetten des Themas diskutiert – Frieden in der Familie, mit der Umwelt, mit sich selbst usw. Wenn die Zukunft wegen Corona noch unsicherer erscheint, verstärkt das den inneren Stress. Seelsorge für junge Menschen erscheint mir wichtiger denn je.

PRO: *Müssen Kinder und Jugendliche an den Älteren verzweifeln, die die Klimakrise nicht bereit sind anzugehen?*



Foto: Anna Stiggekkow

Almut van Niekerk (53) ist Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises An Sieg und Rhein, dem drittgrößten Kirchenkreis der Evangelischen Kirche im Rheinland. Sie ist nominiert als Präses, als leitende Geistliche der zweitgrößten Landeskirche in Deutschland. In anderen Landeskirchen lautet der Titel dieses Amtes Bischöfin bzw. Bischof. Die Wahl trifft die Landessynode Anfang Januar 2021.

Almut van Niekerk: Hoffentlich verzweifeln sie nicht, weil sie sehen, wie viele Ältere an ihrer Seite sind. Ich jedenfalls lasse mich auch noch mehr in die Pflicht nehmen, um in einem Schulterschluss der Generationen für ein Überleben unseres Planeten zu kämpfen. Und übrigens auch für ein Bekämpfen der Auswüchse des Klimawandels, die unsere ökumenischen Partner weltweit schon länger und schwerer belasten als uns. Fridays for Future höre ich als biblische Ansage: Wir wollen Gottes gute Schöpfung bewahren.

PRO: *Zu den Megatrends gehört die Individualisierung, sie nimmt immer noch zu. Wie sollten wir sie ernst nehmen?*

Almut van Niekerk: Indem wir Möglichkeiten für Gemeinschaftserfahrungen

schaffen und uns intelligente Lösungen gegen die Vereinsamung einfallen lassen. Der Bedarf ist da. Und zu meiner großen Freude nehmen unsere sogenannten Erprobungsräume in der Evangelischen Kirche im Rheinland das kreativ auf. So werden beispielsweise in Köln neue geistliche Wohnformen getestet. Die ungewöhnlichen spirituellen und gemeinschaftsstiftenden Formate in Essen finde ich begeistert. Ich mag auch die verrückten Namen der vielen neuen, innovativen Projekte: Eishellige, Beymeister, raumschiff.ruhr.

PRO: *Ein anderer Megatrend ist die Digitalisierung. Inwieweit lassen sich Gemeinschaft und Glaube digital erfahren?*

Almut van Niekerk: Als evangelische Kirche fremdeln wir hoffentlich

nicht mit Veränderungen in der Gesellschaft, sondern nehmen die Herausforderungen fröhlich an. Innovative Verkündigungsformen haben Potenzial. Unser Interesse muss sein, alle Kanäle für die Verkündigung der guten Nachricht von der Liebe Gottes zu nutzen. Im Kirchenkreis An Sieg und Rhein arbeiten wir sehr intensiv am Projekt digitale Kirche. Wir wissen aus Untersuchungen anlässlich der Coronakrise: Was sehr gut angenommen wird, das sind partizipative Formen – ein Musterbeispiel sind die Zoom-Gottesdienste. Ich habe ja selbst zum Beispiel einen innigen würdigen Abendmahlsgottesdienst an Gründonnerstag mitgefeiert. Es gibt ein großes Bedürfnis nach kurzen geistlichen Impulsen und Trostworten.

Ich freue mich schon jetzt auf die vielfältigen kreativen digitalen Vorhaben im Advent und zu Weihnachten. Unsere Gemeinden werden mit analogen und digitalen Überraschungen dafür sorgen, dass wir Christi Geburt fröhlich und getröstet feiern können. Wie heißt es in dem Weihnachtslied? »Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsere Nacht nicht traurig sein. Nimm an des Christus Freundlichkeit, trag seinen Frieden in die Zeit!«

Anna Neumann

Mit Humor gegen die Angst

Ein kurzer Reim, daneben ein Cartoon



Foto: privat

Durchgeimpft: Erst dann entspannt sich Deutschland (2022?). / Denn leider geht das nicht so schnell. / Noch zweimal Weihnacht' virtuell.

Was Konstanze Ebel schon im August textet, scheint sich fast zu bewahrheiten. Corona-Gebete heißen ihre gezeichneten Kommentare, die täglich auf Instagram erscheinen. Seit dem Lockdown im März malt und reimt die Bad Godesbergerin ihre Sicht auf das Virus und unseren Umgang mit der Pandemie.

Zunächst war das Projekt eine Art humorvolle Selbsttherapie. Denn mit vier Kindern in der hauseigenen Privatschule hatte sie kaum noch Momente ganz für sich. So begann sie, um fünf Uhr morgens aufzustehen. Bei der ersten Kanne Tee hat sie diese Bilder gemalt. »Das ist meine Art, meine Gedanken und Gefühle los zu werden«, so Ebel. »Und dem, was einen ängsti-

gen kann, eine humorvolle Seite abzugewinnen.« Mit Humor die Angst ein Stück weit zu vertreiben.

Zum Schmunzeln und Nachdenken gebracht

Die Corona-Gebete seien nicht im eigentlichen Sinn Zwiegespräche mit Gott, findet die Germanistin und Kunsthistorikerin. »Aber sie haben einen wahren Kern, der Fragen stellt, die viele Menschen umtreiben und die sehr wohl in Gebete passen«, erklärt sie. Nachdem ihr Erstlingswerk im Freundeskreis gut ankam, malt Konstanze Ebel täglich. Seitdem sind weit über 200 Cartoons entstanden. Mal ist es der Schulbeginn in NRW, mal ein Blick auf die Urlaubszeit und immer wieder die Schutzmaske:

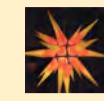
Gott, ich habe couragiert / meine Meinung demonstriert! / Wie die allermeisten Leute trug ich meine Maske heute.

Erst haben die Zeichnungen im Schaukasten und in den Fenstern der Pauluskirche in Bad Godesberg gehangen. Manch bebildeter Vers hat die Besucher und Besucherinnen zum Schmunzeln und Nachdenken gebracht. Jetzt findet man sie unter dem Namen »dichtungsding« im Netz und auf Instagram. Reinklicken lohnt sich.

Uta Garbisch



Entschleunigen



Am allerwichtigsten ist mir an Weihnachten: Zeit für die Familie haben. Entschleunigen. Im Advent reden wir darüber, an Weihnachten funktioniert es dann auch endlich. Wir sind eine Patchworkfamilie: Meine Frau hat zwei Kinder mit in die Ehe gebracht, außerdem gehören meine Eltern und meine drei Geschwister dazu, dann meine Oma und mein Opa. Meine Schwiegermutter darf nicht fehlen, sie hat Heiligabend Geburtstag, deshalb kommen ihre Schwester und ihr Mann auch dazu. Weil wir genug Platz haben, feiern wir bei uns – sofern wir das alle bei Corona dürfen. Bisher sind wir immer zum Krippenspiel in unserer Kirche gewesen, in diesem Jahr wird es eine besondere Aktion draußen rund um unsere evangelische Kirche geben, da gehen wir hin.

Danach ist zuhause Bescherung und dann essen wir. Letztes Jahr gab es Rinderrouladen mit Klößen. Dieses Jahr machen wir vielleicht Sauerbraten. Auf jeden Fall ohne Rosinen.

René Hillmer (35) aus Siegburg-Kaldauen, Erzieher und Wald- und Naturpädagoge in der Evangelischen Kita i-Tüpfelchen in Siegburg-Kaldauen

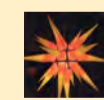


Foto: privat



Foto: Matthias Kehrein

Sehnsucht nach Sicherheit



»Weihnachten verbinde ich mit »zur Ruhe kommen«, sich Zeit füreinander nehmen. Gerade jetzt in der ungewissen Coronazeit geben Rituale, wie zum Beispiel gemeinsam in die Kirche gehen, Sicherheit. Der Mensch ist gerne in Gemeinschaft, viele lieben Traditionen, vielen gibt der Glaube Kraft. Weihnachten finde ich von daher wichtig, da es aus meiner Sicht Halt und Zuversicht vermittelt.«

Annette Elzner-Palmen (52), Bornheim, Familienhebamme der Diakonie in Meckenheim und Rheinbach

PRO GRAMM

Die »Gen-Schere«
in der Diskussion

Am 10. Dezember erhalten Jennifer Doudna und Emmanuelle Charpentier den Chemie-Nobelpreis für die Entwicklung von CRISPR/Cas überreicht, auch »Gen-Schere« genannt. Methode, Anwendung und ethische Bedenken sind Thema der Videokonferenz am **Dienstag, 8. Dezember, 19.30 bis 21 Uhr.**

Referent ist **Bertold Durst**, u.a. ehemaliger Leiter der Fachdidaktik Biologie der Universität Bonn. **neu**

Anmeldeschluss:

8. Dezember, 12 Uhr

E-Mail: eeb.ansiegundrhein@ekir.de

Digital im Quartier

Im Alter länger im Viertel leben, digital unterstützt. Ein Ehrenamt ausüben, digital vernetzt. Die Evangelische Akademie im Rheinland und die Evangelische Erwachsenenbildung An Sieg und Rhein laden zu vier Zoom-Konferenzen »Neues aus der Nachbarschaft. Das Digitale zieht ein ins Quartier«. Den Auftakt bildet **Mittwoch, 9. Dezember, 19 Uhr**, eine Expert*innen-Runde zu sozialräumlichen Chancen von Innovationen in Pflege und Integration. **neu**

Evang. Erwachsenenbildung

An Sieg und Rhein, Tel. 02241 25 215 11, E-Mail: eeb.ansiegundrhein@ekir.de, www.evangelische-erwachsenenbildung.de

Arm in der Weihnachtszeit

Erfahrungen des Diakonie-Teams aus der Arbeit mit dem ROBIN GOOD Familienfonds

Andrea Elsmann, im Diakonischen Werk unter anderem zuständig für die Kinder- und Jugendhilfe, berichtet:

»Der ROBIN GOOD Familienfonds von Diakonie und Caritas leistet Einzelfallhilfe. Das heißt, wenn sich Familien in wirtschaftlichen oder psychosozialen Schwierigkeiten befinden, können wir sie unterstützen, indem wir kurzfristig existenzsichernde Mittel bereitstellen. Die werden in der Regel für den Kauf von Lebensmitteln, Kleidung oder Mobiliar gebraucht. Doch Eltern beantragen auch Unterstützung, um ihren Kindern Bildungsangebote zu ermöglichen oder deren gesundheitliche und soziale Entwicklung sicherzustellen. Daran ändert auch die Weihnachtszeit nichts. Änderungen ergeben sich aus den wechselnden jahreszeitlichen Anforderungen: »Aktuell erhalten wir vermehrt Anträge für Winterschuhe, Winterkleidung oder wärmere Bettdecken.«

PRO: *Woran fehlt es in dieser Zeit besonders?*

Andrea Elsmann: Natürlich fehlt es all diesen Familien auch an den Mitteln, die Adventszeit und das Weihnachtsfest so zu gestalten, wie es ihren Vorstellungen entspricht. Unsere Mitarbeitenden, die in den verschiedenen Einrichtungen von Diakonie und Caritas mit ihnen in Kontakt stehen, wissen oft um die schwierige Situation. Sie nutzen die Möglichkeit, die Kinder aus Mitteln des Familienfonds zu beschenken, um ihnen die



Viele Unternehmen wie Galeria Kaufhof ermöglichen es ihren Mitarbeitenden bzw. Kundinnen und Kunden, Wünsche bedürftiger Kinder zu erfüllen

Teilhabe am Weihnachtsfest auch in dieser Form – so wie es die anderen Kinder in ihrem Schul- und Kitaumfeld erleben – zu ermöglichen.

PRO: *Hat sich die Situation in den letzten Jahren verändert?*

Elsmann: Ja. Die wirtschaftliche Situation vieler Familien hat sich durch die Pandemie deutlich verschlechtert. Kurzarbeitergeld, Geschäftsaufgaben, Krankheit – das sind Themen, von denen viele Familien u.a. in Bonn betroffen sind. Umso mehr Anträge erreichen uns aktuell.

A PROPOS

ROBIN GOOD:
Gemeinsam stark
für Kinder



Wer kennt sie nicht, die Legende von Robin Hood, der sich mit aller Kraft für eine gerechtere und bessere Welt einsetzte? Er war für Menschen da, die am Rand der Gesellschaft standen. Genau dieses Ziel verfolgt ROBIN GOOD – der Familienfonds von Diakonie und Caritas Bonn. Seit über 10 Jahren ste-

hen bedürftige Familien und Kinder im Fokus, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, eine neue Schultasche zu kaufen, die Stromnachzahlung zu begleichen oder die Ferienfreizeit zu bezahlen. Diese Familien unterstützt ROBIN GOOD – schnell und unkompliziert. Mit den Mitteln aus dem Spendenfonds finanziert ROBIN GOOD das dringend benötigte Kinderbett, die Teilnahme am Schwimmkurs und Musikunterricht oder die Reparatur der Waschmaschine. **Andrea Hillebrand**

www.robin-good.de

Spendenkonto Familienfonds:

Sparkasse KölnBonn, IBAN:
DE82 3705 0198 0000 0486 03
Stichwort: Robin Good

»Die Chance, Neues zu probieren«

Heiligabend feiern: Was planen die Gemeinden in Bonn und der Region

Weihnachten findet statt. Doch die Frage wie, bleibt auch wenige Wochen vor den Festtagen unberechenbar. Nahezu alle evangelischen Kirchengemeinden in Bonn und der Region planen mehrgleisig. Viele streben nach draußen mit mehr, dafür kürzeren Gottesdiensten. Das soll möglichst vielen Menschen ermöglichen, mitzufeiern. Vielerorts ist eine Anmeldung vorab ratsam, wenn nicht sogar geboten. Auch online sind viele Kirchen präsent. Hier eine kleine Auswahl über kreative Angebote zur Heiligen Nacht 2020:

Kreuzkirche in Stationen
draußen rund um die Kirche

»Sie machten sich auf den Weg« heißt es bei der Kreuzkirche im Bonner Zentrum. Die Gemeinde lädt statt des traditionellen Familiengottesdienstes zu einer »Weihnachtsgeschichte in Stationen«. Von 14.00 - 15.30 Uhr können kleine Gruppen draußen rund um die große Kirche am Kaiserplatz von Station zu Station gehen und jeweils einen Teil der Weihnachtsgeschichte erleben. »Kommen Sie also wetterfest gekleidet und lassen Sie sich überraschen«, sagen Pfarrerin Ingrid Schneider und Pfarrer Rüdiger Petrat.

Jede Stunde für 30 Minuten
Gottesdienst

In der Thomaskirche in Bonn-Röttgen gibt es statt des stadtbekanntem großen Krippenspiels in vier Feiern jeweils einen kleinen Teil davon. Die Lutherkirche in der Südstadt lädt statt drei nun zu acht Gottesdiensten, von 14.00 Uhr an bis 23.00 Uhr zur Heiligen Nacht. Alle

nach Möglichkeit draußen auf einer eigens gestalteten Weihnachtsbühne hinter der Kirche. Die Hardtberggemeinde probiert eine Übertragung der Feiern aus der Kirche nach draußen und bietet insgesamt sechs Gottesdienste in zwei Kirchen an. Pfarrerin Caroline Tippmann und Pfarrer Georg Schwikart stehen wie alle vor großen Herausforderungen, sehen aber »vor allem die Chance, dieses Jahr etwas Neues zu probieren.«

Kirche geht zur Schule

Pfarrer Oliver Ploch von der Thomaskirchengemeinde Bad Godesberg zieht es zu drei Open-Air-Gottesdiensten auf dem Schulhof der Elisabeth-Selbert-Gesamtschule in Bad Godesberg und hofft, dass dort auch die Bläser weihnachtliches Gehör finden.

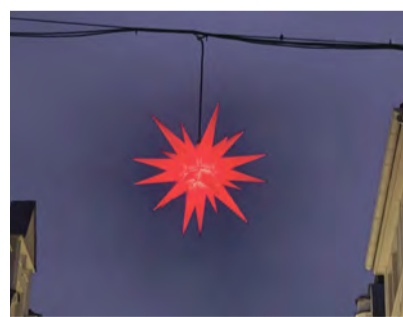
Stündlich 30 Minuten Weihnachtsgottesdienst heißt es auch in der Lukaskirchengemeinde im Bonner Norden. Hier geht es sogar schon um 13 Uhr los. Gut, wer wie die Auferstehungskirche auf dem Venusberg einen großen Parkplatz vor der Kirche für seine Open-Air-Angebote hat.

»Freiluft-Wander-Krippenspiel«
in Bornheim

Auch in der Region um Bonn planen die Kirchengemeinden vielseitig. »Sie werden staunen, wie anders und trotzdem besinnlich wir Weihnachten feiern«, verspricht Pfarrer Rafael Fermor von der Kirchengemeinde Vorgebirge. Die Gemeinde lädt ein unter anderem zu einem »Freiluft-Wander-Krippenspiel« um 15.00 Uhr in die Versöhnungskirche in Bornheim.

Weihnachten erstmals ökumenisch – In Endenich sogar mit lebendigen Schafen

Die Pandemie lässt auch die Konfessionen zu Weihnachten mit Abstand zusammenrücken. In Brenig, Bornheim und Roisdorf sind zur »Prime-Time« am späten Nachmittag erstmals ökumenische Vespere geplant. In Bonn-Endenich versammeln sich die evangelische und katholische Gemeinde zusätzlich zu eigenen Abendgottesdiensten nachmittags drei Mal, 14.30, 15.15 und 16.30 Uhr auf dem großen Freigelände – sogar mit kleiner Schafherde – an der Endenicher Burg zur ökumenischen Familienweihnacht. Motto der Premiere in Coronazeit: »Wie die Hirten auf dem Felde«. Laut Pfarrer Uwe Grieser »ein starkes Zeichen unserer lebendigen Ökumene.«



Den Herrnhuter Stern, Weihnachtsstern aus protestantischer Tradition, sieht man in und an vielen evangelischen Kirchen in Bonn und der Region

Empfohlen mit Laterne oder Taschenlampe

Eine Laterne oder Taschenlampe bringt am besten mit, wer in Wachtberg-Pech Heiligabend dabei sein will, rät dort



Andere Zeiten – neue Partner: In Euskirchen stimmen die Verkehrsbetriebe den Busplan Weihnachten eigens auf die Gottesdienste ab

Pfarrerin Katrin Müller. Treffpunkt ist der Schulhof der Grundschule Am Langenacker zu zwei Gottesdiensten, um 16 und vor allem 18 Uhr, wenn es schon ganz dunkel ist.

Kurzgottesdienst in der Reithalle und »Weihnachten to Go« im Siebengebirge

Die evangelische Kirchengemeinde Stieldorf-Heisterbacherrott produziert erstmals Andachten auf YouTube, die zum Fest freigeschaltet werden, zwei Formate für Jung und Alt. Auch in der Präsenz geht die Gemeinde am Rande des Siebengebirges neue Wege und plant Kurzgottesdienste in einer Reithalle und im Gemeindegarten. Und wenn nichts mehr gehen sollte, soll es Heiligabend ein »Weihnachten to Go« geben: Hausandachten und das Weihnachtslicht zum Mitnehmen nach Hause.

In Seelscheid wird Heiligabend auf dem Platz vor der Dorfkirche gefeiert, in Siegburg auf dem Platz vor der Auferstehungskirche. Die Hennefer Protestanten planen sechs kürzere Open-Air-Gottesdienste direkt vor der Christuskirche, wo mit Abstand immerhin 200 Menschen Platz finden. Auch hier wird die Weihnachtsbotschaft zusätzlich mit YouTube-Videos verkündet, zudem wird noch ein Weihnachts-Krippenweg durch den Hennefer Kurpark entwickelt.

Bis zu 800 Menschen auf einem Parkplatz in Euskirchen

Der größte Raum unter freiem Himmel in unserer Region öffnet sich in Euskirchen. Die Gemeinde lädt zu Weihnachten ein auf dem Parkplatz des Stadtverkehrs Euskirchen in der City-Süd (An der Vogelrute). Dort finden mit Abstand bis zu 800 Menschen Platz. Der Ort ist verkehrsgünstig gelegen und mit Bus und Bahn gut erreichbar, wirbt die Gemeinde gemeinsam mit den Verkehrsbetrieben für den Gottesdienst jeweils um 16.15 und 18.15 Uhr.

Heimerzheim: Ein Stern kommt nach Hause und »Weihnachtswunschbaum« im Advent

Schon vor Heiligabend bekommen alle Gemeindeglieder in Swisttal-Heimerzheim die Weihnachtsliturgie und einen Stern für ihren Christbaum daheim. Die kleinen Kunstwerke werden von Schneiderinnen im Ort eigens gefertigt. In der Maria-Magdalena-Kirche steht bereits im Advent ein Christbaum, den man mit Weihnachtswünschen schmücken kann. Und wer hat in dieser Zeit nicht viele gute Wünsche!

neu/gar/ger

Infos aktuell zu allen Kirchen in Bonn und der Region: www.bgv.ekir.de www.ekasur.de, www.bonn-evangelisch.de

Bis an die Grenze! Und dann?

Aktuelle Beratungsangebote der evangelischen Kirche und Diakonie

Die Corona-Pandemie trifft uns jeweils sehr individuell. Das Hilfenetzwerk der drei Kirchenkreise und des Diakonischen Werkes hält Angebote für unterschiedliche Problemlagen bereit. Oftmals kann die Eskalation einer Situation verhindert werden, wenn die Betroffenen sich frühzeitig Hilfe holen. Wichtige Erfahrungen aus unseren Beratungsstellen haben wir zusammengestellt.

Wirkt sich die Pandemie auf die finanzielle Situation aus, weil die Einnahmen aufgrund von Kurzarbeit niedriger sind oder bei Verlust des Arbeitsplatzes sogar ausbleiben? In dem Fall rät Henning Dimpker, Leiter der Zentralen Schuldnerberatung Bonn von Diakonie und Caritas, sich zunächst einen Überblick über die Ausgaben zu verschaffen. Welche Ausgaben kann ich ganz oder zeitweise aussetzen, welche Abonnements kündigen, welchen Einkauf günstiger vornehmen? Wichtig ist, die vermeidlichen Ausgaben zu reduzieren. Aber, so mahnt der Fachmann: »Fixe Posten wie Miete und Nebenkosten sollten unbedingt weiterhin beglichen werden, um nicht vor dem Risiko zu stehen, die Wohnung zu verlieren.«

■ Beratungstermine bei der Schuldnerberatung können vereinbart werden unter Tel.: 02 28 / 96 96 60 oder per E-Mail: schuldenberatung@cd-bonn.de

Die Verordnungen der Pandemiebekämpfung haben den Lebensrhythmus, den Alltag völlig verändert? Es gibt keinen Grund mehr, morgens aufzustehen, zu duschen und in den Tag zu starten? Es dominieren Antriebs- und Hoffnungslosigkeit? Per Christian Nordström ist Facharzt im Ambulant Psychiatrischen Zentrum (APZ) der Diakonie in der Kölnstraße 103 in Bonn. Seine Empfehlung ist, sich diesem Gefühl nicht hinzugeben und er rät, wenn die bewährte Struktur nicht mehr vorhanden ist, eine eben solche neu zu etablieren: z.B. morgens den Wecker stellen, sich fertig machen, frühstücken und dann eine Runde um den Block spazieren oder Einkäufe für das Mittagessen erledigen. Es ist wichtig, für sich zu sorgen. Essen und Trinken sind grundlegend für die Gesundheit, regelmäßige Mahlzeiten helfen aber auch, Struktur zu schaffen.

■ Wer vor dem Schritt steht, nach einer psychischen Erkrankung wieder ins Berufsleben einzusteigen, kann sich im APZ über eine ambulante medizinische Rehabilitation informieren. Kontakt: Tel.: 02 28 / 912 53 95, E-Mail: apz@dw-bonn.de

Familien unterstützen

Wie kann das Familienleben gestaltet werden, wenn die Möglichkeiten total reduziert sind? Wie kann ich verhindern, dass die Großeltern oder andere



Foto: Pixvo

Generationen miteinander: immer noch oft die wirksamste Familienberatung

Angehörige den Anschluss verlieren und sich zurückziehen? »Ein bisschen Übung haben wir schon durch den ersten Lockdown«, sagt Familientherapeutin Christiane Wellnitz, stellvertretende Leiterin der Evangelischen Beratungsstelle Bonn. »Viele Familien haben mit digitalen Medien experimentiert: Per Video liest die Oma ihrer Enkelin abends vor dem Schlafengehen etwas vor. Der Enkel hilft dem Opa per Skype beim Reparieren des Fahrrads und gibt ihm ganz praktische Tipps. Jugendliche machen Spiele-Abende per Video. Kinder basteln mit den Eltern Geschenke für Weihnachten. So sind sie in Gedanken bei den Familienangehörigen, die sie vielleicht auch an Weihnachten

nicht sehen können. Und Spaziergänge sind immer und in jeder Konstellation möglich«, so Wellnitz. »Wichtig ist es dennoch, kreativ und beweglich zu bleiben«, betont der Psychologe und Therapeut Thomas Dobbek. Er leitet die Beratungsstelle und rät: »Ziehen Sie sich nicht zurück, bleiben Sie im Gespräch mit vertrauten Menschen, denn auch ein Adventssingen per Video kann Freude machen.«

■ Wer Hilfe sucht, kann sich per Video, Telefon oder E-Mail beraten lassen. www.beratungsstelle-bonn.de, Tel.: 02 28 / 688 01 50 oder info@beratungsstelle-bonn.de.

Uta Garbisch/Andrea Hillebrand

Soziale Probleme auf den zweiten Blick

Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auf

Diakonie und Caritas bieten im Sozialbericht für Bonn Erkenntnisse über die soziale Struktur der Stadt. Helmuth Göbel, Leiter der Sozialberatung und Flüchtlingsarbeit im Diakonischen Werk, erklärt, was die Theorie ganz praktisch bedeutet.

In Bonn geht die Schere zwischen Arm und Reich besonders weit auseinander. Das ist das Fazit des Sozialberichts für die Stadt Bonn, den die beiden Wohlfahrtsverbände Diakonie und Caritas in diesem Jahr veröffentlicht haben. »Soziale Arbeit gelingt dann am besten, wenn man genau weiß, wo die sozialen Schief lagen einer Stadt sind, wo Menschen am meisten unsere Hilfe brauchen. Dazu benötigt man aussagekräftige Analysen. Unser Interesse ist es, zielgerichtet und nachhaltig dort unsere Kräfte einzusetzen, wo Menschen nur geringe Teilhabechancen haben«, begründen Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider und Diakonie-Geschäftsführer Ulrich Hamacher ihr Engagement. Ein aktueller Sozialbericht habe viele Jahre gefehlt. Deshalb seien die Wohlfahrtsverbände gemeinsam initiativ geworden. Sie haben den Sozialbericht aus eigenen Mitteln finanziert, mit Unterstützung der Caritas-Stiftung Bonn.

Zutiefst gespalten

»Auf den ersten Blick ist Bonn eine reiche, attraktive Stadt. Aber auf den zweiten Blick ist sie tiefst gespalten«, stellen beide fest. Um genauer hinzuschauen, wurde ein Teilhabeindex erstellt. Bei einer



Foto: DW/Melanie Böschmeyer

Soziale Teilhabe ist ein Schlüssel bei der Bekämpfung der Kinder- und Familienarmut auch in Bonn und der Region

Index-Spannweite von 100 Punkten, wobei 100 für maximale Teilhabechancen steht, bewegen sich die statistischen Bezirke der Stadt Bonn zwischen 14,38 und 89,22 Punkten. Stellt man sich das Ganze auf einem Maßband von einem Meter vor, liegen dazwischen knapp 75 Zentimeter. Das ist ein gravierender Abstand, der die bestehenden Unterschiede in den Bezirken verdeutlicht.

Und eines wird dabei schwarz auf weiß deutlich: Teilhabe wird wesentlich durch Armut beschränkt. Armut definiert sich hier als Armut im Vergleich zum Umfeld eines Menschen. Das heißt, es geht nicht nur um einen Mangel an finanziellen Möglichkeiten, sondern Armut bedeutet hier ebenfalls einen Mangel an sozialen Aufstiegsmöglichkeiten,

Beziehungen und Entfaltungsmöglichkeiten.

»Es ist für so manchen Bonner, für so manche Bonnerin schwierig nachzuvollziehen, dass es in unserer Stadt Menschen gibt, die von Armut betroffen sind, weil Armut in ihrem unmittelbaren Umfeld nicht vorkommt oder auf den ersten Blick nicht sichtbar ist. In unseren Stadtteilbüros begegnen wir ihnen jeden Tag: Menschen, die aufgrund von Krankheit arbeitslos wurden und nun in Sorge sind, wie sie die Bedürfnisse ihrer Familie decken können. Oder Menschen, die zugewandert sind, froh, einer Notlage entkommen zu sein und nun aber – vor dem Hintergrund eines ungewissen Bleibestatus – versuchen, Fuß zu fassen. Überschuldung, Krankheit, Scheidung, Arbeitslosigkeit oder Suchterkrankung, es gibt viele Grün-

de, warum Menschen am Rand der Gesellschaft stehen. Die Corona-Krise verstärkt nun vielfach Schwierigkeiten oder bringt Personengruppen in eine prekäre Situation, die – wie wir alle – am Anfang des Jahres noch nicht ahnten, was ihnen widerfahren würde«, berichtet Helmuth Göbel, Leiter der Stadtteilarbeit im Diakonischen Werk.

Die Mitmenschen gut in den Blick nehmen

»Anfangs konnten wir noch hoffen, dass das Corona-Virus ein temporäres Problem darstellt, das nach einer überschaubaren Zeit, spätestens nach dem ersten Lockdown überwunden wäre. Jetzt, zum Ende des Jahres hin, stellt sich das als Illusion heraus. Wir können noch nicht absehen, welches Ausmaß die Krise annimmt, aber wir wissen, dass die Pandemie viele Menschen existenziell trifft. Wir müssen gerade jetzt in der Weihnachtszeit und überhaupt in dieser dunklen Jahreszeit unsere Mitmenschen gut in den Blick nehmen und aufpassen, dass die existenziellen Sorgen – egal ob sie erst durch Corona hervorgerufen oder verstärkt wurden oder vorher schon da waren – sie nicht aus der Bahn werfen. Das Hilfenetzwerk in Bonn ist gut, zögern Sie nicht, es in Anspruch zu nehmen«, appelliert Göbel eindringlich.

Andrea Hillebrand/
Mechthild Greten

■ Der aktuelle Sozialbericht komplett zum Nachlesen: www.soziales-bonn.de

Hoffnung und Freude



»Weihnachten feiern wir Griechisch-Orthodoxen nicht anders als die Deutschen: Es ist für uns ein Familienfest. Auch wir stellen einen Tannenbaum auf. Und am 1. Weihnachtstag gehen wir hier in Spich in die griechisch-orthodoxe Kirche. Dieser Gottesdienst dauert zwei Stunden. In den 40 Tagen zuvor fasten wir. Wir verzichten auf Fleisch und tierische Produkte, also Milch, Käse, Eier. Weihnachten mache ich Truthahn oder Schweinebraten, außerdem gibt es Plätzchen mit Zimt und Honigsirup oder mit Mandeln und viel Puderzucker.



Foto: prihat

Als meine Kinder klein waren, habe ich mit ihnen eine griechische Tradition fortgeführt: Die Kids ziehen in der Nachbarschaft von Haus zu Haus und singen Weihnachtslieder. Bisher hatten wir Weihnachten auch immer Verwandte bei uns. Wegen Corona werden wir in diesem Jahr nur in der engeren Familie feiern: mit meinem Mann, meiner Tochter und mit meinem Sohn – er ist verheiratet und bringt unsere Schwiegertochter und unser Enkelkind mit. Christi Geburt ist ein großer Feiertag, sie bringt uns Hoffnung, Freude und Licht.«

■ Gerakina Papadimitriou (49), Köln-Porz, Kinderpflegerin in der Kita i-Tüpfelchen, Siegburg-Kaldauen

PRO GRAMM

Online unterwegs

Das Evangelische Bildungswerk in Bonn ist weiterhin mit viel Verve und Geist auch online unterwegs. Unter dem Motto »Evangelisches Forum Bonn zuhause« bietet **Pfarrer und Forums-Leiter Martin Engels** an, was möglich ist und Menschen aktuell herausfordert und berührt. Viele Veranstaltungen in der bewährten Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk Bonn. Dazu Highlights auf dem eigens für die Coronazeit errichteten X-tra Platz, der Kulturbühne vor der Kreuzkirche am Kaiserplatz. **ger**

■ www.evforum-bonn.de



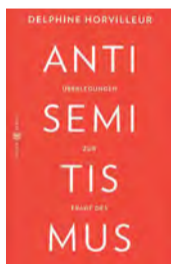


Der Pfarrer, der Politiker wurde

30 Jahre nach der Wiedervereinigung erzählt Markus Meckel, der Pfarrerssohn, der selbst Pfarrer wurde, seine ganz persönliche, in hohem Maße kirchlich bestimmte Lebensgeschichte, die er, in der Diktatur der DDR trotz alltäglicher Repression und Lüge als einen »Raum der Freiheit« erlebte. Aufgewachsen ist er in einer großen Pfarrersfamilie, zunächst im ländlichen Brandenburg, dann in Berlin. Nach dem Theologiestudium wird Meckel Vikar und Pfarrer im dörflichen Mecklenburg. In den 1980er Jahren wird ihm und vielen kirchlich Engagierten bewusst, dass man nicht alles mitmachen und alles schweigend hinnehmen darf. Für Meckel wird politische Arbeit, zumal die Friedensarbeit zur wichtigen Dimension des kirchlichen Auftrags. Das Buch ist vor allem aber eine politische Biografie, in der die Umbrüche von 1989/90 einen breiten Raum einnehmen. Meckel hat nach eigenem Bekunden bis 1987/88 nicht geglaubt, dass er jemals in einem geeinten demokratischen Deutschland leben würde. Bald sollte er, der 1989 die Gründung der Sozialdemokratischen Partei in der DDR initiierte und 1990 letzter Außenminister der DDR war, ein maßgeblicher Akteur im Prozess der deutschen Einheit werden. Seine Geschichte ist ein wichtiges und zudem und gut lesbares Stück Zeitgeschichtsbetrachtung.

Joachim Rott

■ Markus Meckel: Zu wandeln die Zeiten. Erinnerungen. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2020, 492 S., 29,80 €



Jüdisches Leben

Was zeichnet einen Antisemiten aus und wo liegen die Ursprünge antisemitischen Denkens? Diesen Fragestellungen widmet sich die 1974 in Nancy geborene Rabbinerin Delphine Horvilleur. Die Thematik ist bedrückend, die Lektüre des Essays ist es nicht. Er steckt voller überraschender Einsichten und Erläuterungen. Horvilleur entfaltet ihre Gedanken anhand von biblischen Figuren und Erzählungen, talmudischen Geschichten und rabbinischen Diskussionen. Sie beleuchtet, wie das Phänomen des Judentums in den Texten zur Sprache kommt und wie die Auseinandersetzung mit der Gefährdung jüdischen Lebens literarisch verarbeitet wird. Dabei verbindet sie ihre Beobachtungen und Überlegungen mit Positionen neuzeitlicher Philosophie, entdeckt Parallelen von Judentum und Frauenfeindlichkeit sowie den Unterschied zu Rassismus und gibt aufschlussreiche Einblicke in liturgische Traditionen und jüdische Rituale wie die Beschneidung. Dieses spannende und gut lesbare Buch kann zu einer Fundgrube kluger Erkenntnisse werden.

Uwe Grieser

■ Delphine Horvilleur: Überlegungen zur Frage des Antisemitismus, aus dem Französischen von Nicola Denis, Hanser Berlin 2020, 141 S., 18 €

Zeit zum Lesen

Tipps aus der PROtestant-Redaktion



Weihnachtlich

Weihnachten? Das kennt man doch seit Kindesbeinen. Und doch erwarte ich mir bis heute von diesem Fest immer wieder Besonderes – als würde durch Weihnachten die Zeit stillstehen, mein Leben verändern. Das neue Buch des Bonner Autors und Pfarrers, unseres hochgeschätzten PROtestant-Kollegen, ist eine herrliche Lektüre für genau diese stillen Augenblicke. Auch zum Schmunzeln. Sehr menschlich. Weihnachten eben. Zwei Welten begegnen sich. Weihnachten und unsere Wirklichkeit. Nachdenklich und provozierend, biblisch inspiriert und überraschend. Verblüffend anders gelingt es Georg Schwikart auch mit diesem Werk, vermeintlich Altbekanntes wunderbar neu zu erschließen. Für mich die Weihnachtslektüre 2020!

Joachim Gerhardt

■ Georg Schwikart: Ein Klaps, ein Schrei und eine neue Zeit beginnt – Weihnachtliches, Neue Stadt Verlag 2020, 94 S., 14 €



Bleib doch einfach

»Schön, dass Du da bist!«, »Wohnst Du noch oder lebst Du schon?«, »Bleib doch einfach«. Das schwedische Möbelhaus, das uns so vertraulich und einladend anspricht, kennt jeder. Für Ulrich, den Protagonisten in dem neuen Buch von Annette Schmitz-Dowidat, wird das Möbelhaus zum einzigen Ort, an dem er sich weniger einsam fühlt und der Eintönigkeit seines Lebens entfliehen kann. Aus der Bahn geworfen vom Jobverlust und dem Tod der Eltern zieht er kurzerhand in ein IKEA Einrichtungshaus ein. Durch die Begegnung mit einer Gleichgesinnten und einer mysteriösen Nachtwächterin findet er endlich den Mut, sich vollen Herzens ins wahre Leben zu stürzen. Annette Schmitz-Dowidat ist Pfarrerin und Klinikseelsorgerin in Bonn und hat mit der Geschichte von Ulrich nach »Herr Jakob träumt« bereits ihren zweiten Roman veröffentlicht.

Katrin Jürgensen

■ A.S. Dowidat: Die Geschichte von Ulrich, der bei IKEA einzog und das Glück fand, adeo 2020, 188 S., 22 €



Mutige Thesen

»Leben ist Beten« oder »Beten ist geliebte Freundschaft« – mit mutigen Thesen nähert sich der italienische Pater Ermes Ronchi (promovierter Theologe und Bestsellerautor) einem fundamentalen Akt des Glaubens, dem Gebet. Er meditiert biblisches Beten und zeigt auf, wie wir heute mit Gott sprechen können. Ronchi sagt: »Wer betet, kehrt »neu aufgeladen« zurück in seinen Alltag; mit neuem Leben, mit einem anderen Horizont.« Die Lektüre dieses anregenden Buches tut wohl.

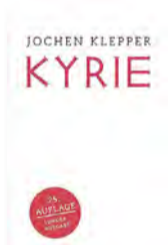
Georg Schwikart

■ Ermes Ronchi: Beten ist menschlich, Variationen über ein Grundbedürfnis, Verlag Neue Stadt 2019, 231 Seiten, 20 €

Ans Licht in dunkler Zeit

Ein Buch vorzustellen, das bereits die 25. Auflage erreicht hat, ist etwas Besonderes: Schmucklos kommen Jochen Kleppers geistliche Lieder daher: Lied für Lied, Strophe für Strophe. Gesammelt und geordnet nach der uns aus dem Gesangbuch vertrauten Weise: Kirchenjahr und Tageszeiten!

Bekannte Lieder wie »Er weckt mich alle Morgen...« inmitten unbekannterer; durchzogen von Hoffnung und Trost, von Glaube und Vertrauen; wenngleich gedichtet auch



in Deutschland dunkelster Nacht: in der Zeit des Nationalsozialismus. Besiegelt am Ende in Liebe und Verzweiflung seiner aus dem Judentum stammenden Ehefrau und ihm, die den Tod wählen anstelle weiterer Schmach und Deportation.

Bisweilen ist der Weg durch die Dunkelheit weit bis uns das Licht der Weihnacht erreicht – erst recht in Zeiten wie diesen, wo uns das gemeinschaftliche Singen untersagt wird. Da wird aus dem Nachlesen dieser Lieder leicht ein Beten, etwa wenn es heißt: »Der du allein der Ew'ge heißt / Und Anfang, Ziel und Mitte weißt / Im Fluge unserer Zeiten: / Bleib du uns gnädig zugewandt / Und führe uns an deiner Hand, / damit wir sicher schreiten.«

Matthias Schreiber

■ Jochen Klepper: KYRIE, Jubiläumsausgabe 2020, Luther-Verlag Bielefeld, 78 S., 9,90 €



Foto: Jürgensen



»Ich glaube, ich bin aufgewacht«

Im Mai 2021 jährt sich der 100. Geburtstag von Sophie Scholl, die im Februar 1943 mit nur 21 Jahren gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Hans in München durch die Guillotine hingerichtet wurde. Anlass für den evangelischen Theologen und Historiker, Autor einer vielbeachteten Biographie über Hans Scholl, jetzt Leben und Wirken von Sophie Scholl in den Blick zu nehmen. Weithin bekannt ist das Bild einer todesmutigen Verteidigerin der Menschlichkeit vor dem Volksgerichtshof. Auf der Basis von bislang unveröffentlichtem Quellenmaterial zeichnet die neue Biographie jenseits einer oftmals ikonenhaften Darstellung das facettenreiche Bild einer jungen Frau, die Liebe und Freundschaft auf äußerst verwirrende und widersprüchliche Weise erlebte. Die sich viele Jahre begeistert im Bund Deutscher Mädel engagierte. Die hohe Ideale hatte und nur langsam erkannte, dass der Nationalsozialismus sie aufs Brutalste verriet, und sie in den aktiven Widerstand führte. 1942 schreibt Sophie: »Habe ich geträumt bisher? Manchmal vielleicht. Aber ich glaube, ich bin aufgewacht.«

Joachim Rott

■ Robert M. Zoske: Sophie Scholl: Es reut mich nichts. Porträt einer Widerständigen. Propyläen Verlag Berlin 2020, 448 S., 24 €



Unangepasster Karnevalist

Lange Zeit hielt sich nach 1945 die Legende, dass der Kölner Karneval ein Hort des Widerstandes gegen die Nationalsozialisten gewesen sei. Das Gegenteil war der Fall: Auch die Kölner Karnevalisten passten sich an, viele vermittelten freiwillig NS-Gedankengut in ihren Büttensitzungen und Liedern. Bald waren die Sitzungen voll von antisemitischen Reden renommierter Kölner Karnevalisten. »Palästina wagen« mit dem Text »die letzten ziehen ab« gehörten zu den Rosenmontagszügen. Karl Küpper, in den dreißiger Jahren einer der bekanntesten Büttensprecher in Deutschland, gehörte zu den wenigen Narren, die auch nach 1933 die Tradition beibehielten, sich während des Fastelovends kritisch mit den Oberen auseinanderzusetzen. Noch 1938 hatte der gelernte Buchdrucker den Mut, in einer Sitzung den »deutschen Gruß« zu veralbern. Küpper erhielt 1939 lebenslanges Redeverbot, das 1944 aufgehoben wurde. Anknüpfend an seine politischen Büttensitzungen spielte er nach 1945 auf die NS-Verstrickungen der Kölner Karnevalsoberen an. Für sie war Küpper, so der Autor, der Beweis, dass man sich auch anders hätte verhalten können. Erst 2011, über 40 Jahre nach seinem Tod, wurde ein kleiner Platz in der Kölner Innenstadt nach Karl Küpper benannt.

Joachim Rott

■ Fritz Bilz: »Unangepasst und widerborstig.« Der Kölner Karnevalist Karl Küpper 1905-1970. 2. erw. Auflage. Edition Kalk 2018, 207 S., 20 €

»Von guten Mächten wunderbar geborgen«

Dietrich Bonhoeffers letztes Gedicht gibt vielen Menschen auch heute noch Halt: in Krisen, an Wendepunkten des Lebens und auch zu Beginn eines neuen Jahres

Von Ebba Hagenberg-Miliu

Wer kennt sie nicht, die letzte Strophe des berühmtesten Gedichts von Dietrich Bonhoeffer, die mit den Versen beginnt: »Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag.« Vom Sinn, aber auch vom Klang und vom Rhythmus her empfinden wir sie als zutiefst tröstlich. Wir sagen oder singen sie, wenn wir unsere Liebsten begraben, aber auch in glücklichen Momenten bei Taufen, sogar bei Hochzeiten. Auf jeden Fall passen diese Zeilen immer dann, wenn wir Kraft und Zuversicht brauchen und unsere eigene Begrenztheit spüren. Die Verse des Pastors, der sie am 19. Dezember 1944 schrieb, geben uns auch heute noch Worte für das, was wir im Innersten wünschen: einen Hoffnungsgaranten an einer Gabelung unseres Lebenswegs. Einen friedlichen Hafen auch in tiefer Unsicherheit. Einen Halt zu Beginn eines ungewissen neuen Jahres. »Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag«, beendet Bonhoeffer kurz vor Weihnachten 1944 das Gedicht.

Mut in einer Lage, in der die Welt drumrum zu versinken droht

Der Zweite Weltkrieg tobt noch immer. Städte versinken im Bombenhagel. Die Welt brennt lichterloh. Bonhoeffer spricht in dem Gedicht durchaus vom »schweren Kelch, den bitteren des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand«, den er und seine Zeitgenossen trinken müssen. Er verschweigt nicht den Wahnsinn der Realität. Er schreibt von allseits gequälten Herzen und dass den Menschen »böser Tage schwere Last« drückt. Die Fratze des Nationalsozialismus hat sich 1944 längst entblößt. Seine ewige Hetze gegen Minderheiten und Andersdenkende hat aus normalen Bürgern Verleumder, Verräter und Schlächter ihrer Schwestern und Brü-



Foto: Archiv Evang. Kirche Bonn

Für Dietrich Bonhoeffer kam das Kriegsende einen Monat zu spät. Er wurde am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg von den Nationalsozialisten ermordet.



Foto: Klaus Diederich

Was im Leben auch passiert, der Mensch bleibt nicht allein. Der Fotograf Klaus Diederich hat Bonhoeffers Poesie in Bildern einen künstlerischen Spiegel gegeben.

der gemacht. Millionen Leben sind schon aus Rassenhass erbarmungslos ausgelöscht worden.

Und da ist Einer, der sieht all das glasklar. Der verdrängt die Extremsituation nicht und vertraut sich trotzdem »getrost« den vom ihm beschworenen »guten Mächten« an. Die es seiner Überzeugung nach unbedingt gibt. Dieser Pfarrer theologisiert nicht, sondern gibt seinem Credo durch die lyrische Form neuen Klang. Was für ein abenteuerlicher Mut in einer Endzeitlage, in der die Welt um ihn herum zu versinken droht.

Zumal der, der sich da behütet und geborgen fühlt, an diesem 19. Dezember 1944 nicht in der warmen Stube, sondern im Gefängnis sitzt. Dietrich Bonhoeffer ist todgeweiht. 1936 hat der Theologe schon die Lehrerlaubnis für Hochschulen entzogen bekommen. 1940 erhält er Rede- und Schreibverbot. Was für einen Mann der frohen Botschaft dem Berufsverbot gleichkommt. Seine Kirche, die sogenannten Deutschen Christen, schützt ihn nicht. Bonhoeffer hat sich den oppositionellen Kollegen der Bekennenden Kirche angeschlossen. Er steht dem politischen Widerstand nah. Zwischen diesem und westlichen Regierungen hat er als Vertrauensmann über sein ökumenisches Netzwerk Kontakte geknüpft. Und obwohl er hochgradig gefährdet ist, kehrt er 1939 aus London und den USA wieder nach Hitler-Deutschland zurück. Einer der wirkungsmächtigsten Theologen des 20. Jahrhunderts setzt sein Leben bewusst aufs Spiel.

Am 5. April 1943 schnappt die Falle zu: Bonhoeffer wird verhaftet. Da hat er mit Maria von Wedemeyer gerade die Liebe seines Lebens getroffen und sich verlobt. Am 8. Oktober 1944 ist er ins Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamts in die Berliner Prinz-Albrecht-Straße verlegt worden, also an einen in jeglicher Hinsicht furchtbaren Ort. In den oberen Etagen

steuert das Nazi-Regime seine Verbrechen an der Menschheit. Und im Keller setzt sich ein politischer Gefangener, der vier Monate später gehängt werden sollte, mit den letzten existenziellen Fragen auseinander. Dabei wird das Gedicht von den »guten Mächten« sein letztes sein, das noch an die Außenwelt gelangt. Ob der Häftling das ahnt?

»Ich habe mich noch keinen Augenblick verlassen gefühlt«

Er hat aus der Haft in Briefen sein Vermächtnis an Familie und Freunde geschickt. Darin sind plötzlich, er ist selbst erstaunt, von Juni bis Dezember 1944 insgesamt zehn Gedichte. Lyrik in Rohfassung, denn um die Verse wirklich ausarbeiten zu können, fehlt ihm im Kerker die Möglichkeit. Das will er später noch tun. »Ich bin ja kein Dichter«, schreibt er. »Ich glaube,

dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, die wir brauchen«, hat Bonhoeffer über das Handeln in Grenzsituationen geschrieben. Seine Verlobte hat die letzten Briefe mit dem berühmten Gedicht Ende 1944 noch aus dem Gefängnis holen können. Er wolle, dass alle, die sich um ihn sorgen, gewiss sind: Er selbst fühle sich auch im Kerker ganz und gar geborgen, formuliert er da. »Mein liebste Maria, ich bin so froh, dass ich Dir zu Weihnachten schreiben kann. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick alleine und verlassen gefühlt«, steht im Brief.

Im letzten Gedicht sublimiert er seine Aussage noch einmal auf lyrische Weise. Er erdet sie, macht sie für jedermann verständlich und zeitlos. Bonhoeffer findet trotz tödlicher Bedrohung den unaufwändigen Ausdruck für eine bleibende Hoffnung, die seither zahllose Leser anrührt. Die letzte Strophe ist schlicht in Wort und Reim. Mag und Tag, geborgen und

morgen. Aber darin steckt all das, was auch zahllose kirchenferne Menschen heute in Zuversicht mitsprechen oder, des lyrischen Tons wegen, mitsingen wollen.

Weggefährte Eberhard Bethge hat das Gedicht 1951 erstmals veröffentlicht. Bis heute haben mehr als 70 Komponisten den Text vertont. Gängig ist besonders die Melodie von Siegfried Fietz aus dem Jahr 1970, über deren Sakro-Pop-Charakter Puristen die Nase rümpfen. Trotzdem hat sie ebenso Einzugs ins Evangelische Gesangbuch gefunden wie die »seriosere« Melodie von Otto Abel von 1959. Die Verse und dazu die Melodie von Fietz haben aber auch im gar nicht sakralen Alltag Einzugs gehalten. Und gerade heute, wo allerorten aus analogen und digitalen Lautsprechern Verschwörungs- und Bürgerkriegsnarrative gebrüllt werden, möchte man sie sich zum neuen Jahr in Erinnerung rufen. Einer, der kurz vor seiner Deportation ins Todeslager stand, schrieb in größter Not: »Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.«

BUCH-TIPP

Bonhoeffers Poesie

Gotthard Fermor bildet als Leiter des Pädagogisch-Theologischen Seminars auf dem Godesberger Heiderhof Religionslehrer aus. Er ist auch Musiker und rezitiert Texte. Nach drei Bänden mit Rilke-Gedichten hat er jetzt die Dichtungen von Dietrich Bonhoeffer eingesprochen und in einem aufwendig gestalteten Band veröffentlicht – mit Platz und mit künstlerischen Fotos. Dadurch bieten sie sich noch einmal intensiver dar. Fermors zugleich zurückhaltende

und eindringliche Stimme schlägt Hörer in ihren Bann. Darüber hinaus hat er Musikstücke ausgesucht, darunter einige, über die Bonhoeffer sich geäußert hat. Das Buch stellt den meist von Theologen interpretierten Denker neu als Poeten vor. Ob schlichter Reim, freie Form oder strenger Hexameter – Bonhoeffer gibt seinen Gedanken einen klingenden, zu Herzen gehenden Ausdruck, und Fermor verleiht ihnen Stimme und Nachdruck. **Wolfgang Thielmann**



Gotthard Fermor (Hrsg.): Dietrich Bonhoeffer – Die Gedichte. Mit CD. Musik von Josef Marschall, Fotos von Klaus Diederich. Gütersloher Verlags-haus, 112 Seiten, 18 €